

Werkstätten für behinderte Menschen

„Grüne Bereiche“ wirtschaften meist ökologisch

**Menschen mit Behinderung können
in der ökologischen Landwirtschaft
geeignete Arbeit finden. In vielen Werkstätten
für behinderte Menschen wurde deshalb
ein land- oder gartenbaulicher Zweig aufgebaut.**

Von **Robert Hermanowski**

Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) sind gemeinnützige Dienstleistungseinrichtungen für Menschen, die wegen der Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erwerbstätig sein können. Sie stehen Erwachsenen mit geistigen, psychischen und schweren körperlichen Behinderungen offen. Bundesweit gibt es zurzeit etwa 670 anerkannte Werkstätten mit über 220 000 Plätzen. Mit 80 Prozent stellen Menschen mit geistigen Behinderungen den größten Anteil der dort Beschäftigten, gefolgt von Menschen mit psychischen (16 Prozent) und mit körperlichen Behinderungen (vier Prozent) (www.bagwfbm.de).

Ziel einer Werkstatt für behinderte Menschen ist es, die individuelle Leistungsfähigkeit der behinderten Erwachsenen wiederzugewinnen, zu entwickeln und so zu erhöhen, dass sie entweder in der Werkstatt selbst ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erbringen oder sogar ins Erwerbsleben eingegliedert werden können. Es ist die vorrangige Aufgabe der Werkstätten, jedem behinderten Beschäftigten durch individuelle Unterstützung die Teilnahme am Arbeitsleben und am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen, unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit. Die behinderten Menschen werden von sozialen Fachdiensten betreut und individuell gefördert (Sozialpädagogen und Sozialarbeiter, Ergotherapeuten, Krankengymnasten, Psychologen, Ärzte). Auch Angebote wie Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie Hilfe durch Sport und Gymnastik bis hin zu hauswirtschaftlichen Kursen gehören zum Dienstleistungsspektrum der Werkstätten.

Die Finanzierung der „Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben“ (für Maßnahmen in den Bereichen „Berufsbildung“, „Arbeit“ oder „Förderung und Beschäftigung“) wird in Form von Tageskostensätzen von den zuständigen Kostenträgern (Agentur für Arbeit, Rentenversicherungsträger, örtliche Sozialhilfeträger) übernommen.

Stellenwert der Landwirtschaft in der Gesellschaft

Die Bedeutung der Landwirtschaft in der Arbeit mit behinderten Menschen spiegelt die gesellschaftliche und wirtschaftliche Gesamtentwicklung wider. Bei Gründung einer Anstalt für Behinderte im 19. Jahrhundert war in der Regel zumindest ein Garten für die Selbstversorgung vorhanden. Die meisten Einrichtungen entstanden in ländlichen Gebieten, sodass landwirtschaftliche Flächen vorhanden waren. Durch die sinkenden Nahrungsmittelpreise wurde es jedoch immer unrentabler, eine eigene Lebensmittelversorgung aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus war die zunehmende Mechanisierung der Landwirtschaft mit einer Abnahme der Beschäftigungsmöglichkeiten für Behinderte im landwirtschaftlichen Bereich verbunden. Im Ergebnis vollzog sich die allgemein in der Wirtschaft stattfindende Umschichtung von landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen hin zum industriellen Bereich auch in Werkstätten für Behinderte. ▶



Dr. Robert Hermanowski

Forschungsinstitut für biologischen Landbau
FiBL Deutschland e. V.
Galvanistraße 28, D-60486 Frankfurt
Tel. +49 / 69 / 7 13 76 99-73
E-Mail robert.hermanowski@fibl.org

Dementsprechend erwirtschaften die Werkstätten heute den größten Teil des Umsatzes mit Lohn- und Auftragsfertigungen sowie Dienstleistungen für industrielle oder öffentliche Auftraggeber. Die Bandbreite reicht von Metallbearbeitung und umweltgerechtem Elektroschrott-Recycling über Aktenvernichtung sowie Montage- und Verpackungsarbeiten bis hin zu industriellen Fertigungsaufträgen. Einen weiteren Teil ihres Umsatzes erzielen die Werkstätten durch Herstellung und Vertrieb von Eigenprodukten (zum Beispiel hochwertigem Holzspielzeug).

Rückbesinnung auf landwirtschaftliche Arbeit

In den 1990er-Jahren wurde für Menschen mit Behinderung die Arbeit in Landwirtschaft und Gartenbau „wiederentdeckt“ – aus folgenden Gründen:

- ▶ Viele Werkstätten für Behinderte pflegten bereits ihre eigenen Flächen sowie – im Dienstleistungsverhältnis – Flächen von externen Unternehmen mit einer Garten- und Landschaftsgruppe; in diesen Einrichtungen wurden daraufhin Überlegungen angestellt, die positiven Erfahrungen aus dem Garten- und Landschaftsbau auf die Landwirtschaft zu übertragen. Durch Veredelung in einer Bäckerei oder Käserei und eine sich anschließende Direktvermarktung entwickelten sich Möglichkeiten für Arbeitsplätze, die im Rahmen einer mechanisierten Landwirtschaft nicht vorhanden waren.
- ▶ Die Ausweitung des ökologischen Landbaus als Alternative bot die Möglichkeit, Arbeitsplätze mit hoher Sicherheit und hoher gesellschaftlicher Akzeptanz zu schaffen.
- ▶ Durch die zunehmende Globalisierung fanden sich Werkstätten einem verstärkten Preisdruck ausgesetzt, sodass die Suche nach möglichen Alternativen zur industriellen Fertigung einsetzte.



- ▶ Angesichts des agrarstrukturellen Wandels gaben immer mehr Betriebe ihre Produktionsgebäude und -flächen auf. Dadurch bekamen Werkstätten für Behinderte immer häufiger das Angebot, einen landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Betrieb zu führen.
- ▶ Der therapeutische Wert der Arbeit im „Grünen Bereich“ wird hoch eingeschätzt, weil der Betrieb gezielt auf die Ansprüche einer Arbeit mit Behinderten konzipiert ist.

Derzeit stellen bundesweit etwa 150 Werkstätten für behinderte Menschen rund 5000 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zur Verfügung (www.gruene-werkstatt.de). In den letzten Jahren wird Landwirtschaft im Rahmen von WfbM allerdings zunehmend kritisch hinterfragt: Angesichts angespannter öffentlicher Haushalte geraten auch Werkstätten unter wirtschaftlichen Druck und müssen prüfen, ob hohe Investitionskosten und sinkende Preise in der (Öko-)Landwirtschaft betriebswirtschaftlich verkraftbar sind.

Bio-Betriebe sind besonders geeignet

Über 60 Prozent der land- und gartenbaulichen Bereiche von Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten ökologisch. Dieser sehr hohe Anteil lässt sich mit folgenden Vorteilen erklären:

- ▶ Durch den Verzicht auf chemische Hilfsmittel besteht eine erhöhte Arbeitssicherheit.
- ▶ Es existieren sinnvolle Arbeitsplätze, die in konventionellen Betrieben durch den Einsatz von Chemie wegrationalisiert worden sind.
- ▶ Viele der Einrichtungen haben eine kirchliche Verankerung und räumen dem „Respekt vor der Schöpfung“ einen hohen Stellenwert ein.
- ▶ Durch den Verzicht auf externe Hilfsmittel ist der Ablauf von Düngen, Säen, Wachsen und Ernten viel eher begreifbar als auf konventionellen Betrieben.
- ▶ Durch angemessene Preise können sich Öko-Betriebe besser am Markt behaupten.
- ▶ Da Direktvermarktung besonders ausgeprägt ist, wird eine Isolation der landwirtschaftlichen Bereiche der Werkstatt für behinderte Menschen vermieden.
- ▶ Es können Möglichkeiten staatlicher Förderung durch Flächenbeihilfen und Investitionsförderung genutzt werden.
- ▶ Der ökologische Landbau erfreut sich in der Bevölkerung einer hohen Akzeptanz.

■ Die Veredelung landwirtschaftlicher Produkte auf dem eigenen Betrieb schafft Arbeitsplätze, an denen Menschen mit Behinderung sinnvolle Beschäftigung finden: Mitarbeiter in Kuhhorst verpacken selbst hergestellte Spinat-Bandnudeln. (Foto: Ökohof Kuhhorst)

Netzwerk der „Grünen Bereiche“

Seit über zehn Jahren gibt es eine Vernetzung der Grünen Bereiche in Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Jährlich findet im Herbst eine Fachtagung in der Evangelischen Landjugendakademie in Altenkirchen statt, die sich jeweils eines Schwerpunktthemas annimmt. So wurde 2005 das Thema „Milchviehhaltung in WfbM“ behandelt; im Herbst 2006 wird eine Exkursion zu Grünen Bereichen von WfbM stattfinden.

► **Kontakt:** Claudia Leibrock, Evangelische Landjugendakademie, Tel. +49/26 81/95 16 17, E-Mail leibrock@lja.de

Konkurrenz für Familienbetriebe?

Bei benachbarten bäuerlichen Familienbetrieben erregen die WfbM teilweise Misstrauen, da sie mit öffentlicher Unterstützung landwirtschaftliche Betriebe aufbauen und unterhalten. Es wird befürchtet, dass fehlender Zwang zur Wirtschaftlichkeit zu Preisdumping führt, was sich im Öko-Bereich mit seinen kleinen, sensiblen Märkten negativ auswirken kann. Entgegen dieser Annahme sind aber auch WfbM wirtschaftlichen Zwängen unterworfen und müssen Preise erzielen, die wirtschaftliches Arbeiten ermöglichen. Sie erhalten zwar regelmäßige Unterstützung in Form von „Pflegesätzen“ für die pädagogische Betreuung der behinderten Mitarbeiter – diese Zuschüsse sind jedoch fest und decken im Wesentlichen nur die Grundkosten. Das Arbeitsentgelt der behinderten Mitarbeiter hingegen muss aus den Erlösen finanziert werden, sodass auch in diesen Einrichtungen großes Interesse besteht, wirtschaftlich zu arbeiten.

In vielen Fällen profitieren Familienbetriebe sogar von einer benachbarten WfbM, wenn diese über Verarbeitungs- und Vertriebskapazitäten verfügt, die genutzt werden können – zum Beispiel eine Kartoffelschälereinrichtung, in die auch umliegende Betriebe Kartoffeln liefern können.

Niederlande: Betreuung auf Familienbetrieben

In Deutschland ist die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung, die nicht in den „ersten“ Arbeitsmarkt integriert werden können, in eigens dafür errichteten Werkstätten die Regel. Beispiele aus dem Ausland zeigen, dass es auch Alternativen

■ Werkstätten haben die Aufgabe, behinderten Beschäftigten die Teilnahme am Arbeitsleben zu ermöglichen – Grüne Bereiche mit ihren abwechslungsreichen Tätigkeiten bieten hierfür optimale Voraussetzungen. (Foto: Ökohof Kuhhorst)

geben: Arbeitsplätze auf „normalen“ bäuerlichen Familienbetrieben. Beispielsweise bieten in den Niederlanden rund 430 Bauernhöfe an, Behinderte, Drogenabhängige, Problemjugendliche, Demenzkranke, Häftlinge und Langzeitarbeitslose befristet aufzunehmen und an den Arbeiten zu beteiligen. Mehr als die Hälfte der „Pfleger-Bauernhöfe“ sind selbstständige Betriebe, die entweder mit Betreuungseinrichtungen zusammenarbeiten oder individuelle Verträge für die Betreuung abgeschlossen haben. Dem steht ein Betrag von 40 Euro pro Tag und betreuter Person gegenüber. Dieser Betrag ist eine Richtgröße und variiert je nach Schwere der Behinderung und Intensität der Behandlung. Der Erfolg dieser Projekte ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: Erstens suchen viele Landwirte nach Möglichkeiten, die Landwirtschaft mit einem zweiten Standbein zu ergänzen. Zweitens besteht im Pflegebereich die Tendenz, sich zum einen stärker an den Bedürfnissen der Klienten zu orientieren, zum anderen ein größeres Ausmaß gesellschaftlicher Integration anzustreben (Infos unter www.landbouwzorg.nl/502.html). ■

► Weiterführende Informationen:

Umfassende Informationen zu Landwirtschaft und Gartenbau in Werkstätten für behinderte Menschen, Tagungsberichte aus Altenkirchen, Stellenangebote und -gesuche sowie einen kostenlosen Newsletter gibt es unter www.gruene-werkstatt.de.

► Beispiele für „Grüne Bereiche“ in WfbM:

- Lebensgemeinschaft Höhenberg e.V. – Höhenberger Werkstätten: www.lebensgemeinschaft-hoehenberg.de
- Kiebitzhof: www.kiebitzhof.de
- Bio-Garten Flechtdorf: www.bio-garten-flechtdorf.de

Literatur

Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau e.V. (Hrsg.) (2000): **Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte**. Verlag für Akademische Schriften VAS, Frankfurt / Main

